

Gemeinsam stark für Hitzeschutz

Bündnis Hitzeschutz Bayern präsentiert
Projekte zur bundesweiten Hitzeaktionswoche



Unter dem Motto „Deutschland hitzeresilient machen – wir übernehmen Verantwortung!“ lud das Bündnis Hitzeschutz Bayern Anfang Juni Expertinnen und Experten in die Bayerische Landesärztekammer (BLÄK) ein, um anlässlich der bundesweiten Hitzeaktionswoche auf die Gesundheitsgefahren von Hitzewellen und mögliche Gegenmaßnahmen aufmerksam zu machen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Frage, wie das Bewusstsein für die Risiken extremer Hitze geschärft und die Hitzeprävention am Arbeitsplatz gestärkt werden kann. Im Anschluss an die Grußworte und Fachvorträge des Symposiums präsentierten die Bündnispartner zahlreiche Projekte, die den Hitzeschutz nachhaltig verbessern sollen – von einem kostenfreien Trinkflaschen-Auffüllservice über gezielte Gesundheits- und Arzneimittelberatung in Apotheken bis hin zu Hitzeaktionsplänen für Kommunen und ärztliche Praxen. Darüber hinaus wurden klare Forderungen an die Politik gestellt, die Deutschland hitzeresilienter machen sollen.

In seiner Einführung unterstrich Dr. Martin Herrmann, 1. Vorsitzender der Deutschen Allianz Klimawandel und Gesundheit e.V. (KLUG) sowie Moderator der Veranstaltung, die Notwendigkeit, sich gezielt auf extreme Hitzeszenarien vorzubereiten. Der Grund: Der Klimawandel führe in Deutschland zu einer stetig steigenden Durchschnittstemperatur, begleitet von immer häufigeren Extremwetterereignissen. Besonders gefährdet seien Risikogruppen wie ältere Menschen, deren Anteil an der Bevölkerung aufgrund demografischer Entwicklungen kontinuierlich wachse. In außergewöhnlich heißen Jahren könnten zehntausende hitzebedingte Todesfälle auftreten – ein alarmierendes Szenario, das umfassende und vorausschauende Anpassungsstrategien erfordere.

Welche dies sein könnten, verdeutlichte Dr. Gerald Qitterer, Präsident der BLÄK, in seinem Grußwort. „Bereits im dritten Jahr in Folge setzen wir als Bündnis mit diesem Symposium ein klares Zeichen. Wir lenken den Blick auf die gravierenden gesundheitlichen Folgen der Erderwärmung für die Menschen und sprechen uns entschlossen für konkrete Maßnahmen zur Hitzeprävention aus. Gesundheitlicher Hitzeschutz muss auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene gesetzlich verankert und finanziell ausreichend unterstützt werden. Die dazu nötigen Investitionen sollten in den entsprechenden Haushalten und Budgets berücksichtigt werden“. Ebenso müsse der Hitzeschutz stärker in das Bau- und Arbeitsrecht, in den Zivil- und Katastrophenschutz und in die Gesundheits- und Arzneimittelversorgung integriert werden. „Umso mehr freut es mich, dass der Deutsche Ärztetag in Leipzig einem



Die Mitglieder des Bündnis Hitzeschutz Bayern forderten verpflichtende Hitzeaktionspläne in allen Städten und Gemeinden im Freistaat. Mitte der 1. Reihe: BLÄK-Präsident Dr. Gerald Qitterer

Antrag aus Bayern gefolgt ist, in welchem die politischen Entscheidungsträger aufgefordert wurden, verpflichtende Hitzeaktionspläne in allen Städten und Gemeinden umzusetzen, in klimafreundliche Praxis- und Klinikstrukturen zu investieren, und den UV- und Hitzeschutz bei der Arbeit im Freien zu stärken“, so Bayerns Ärztekammerpräsident weiter.

Hitzeschutz in Städten und Gemeinden fördern

Auch Judith Gerlach, Bayerische Staatsministerin für Gesundheit, Pflege und Prävention, betonte in ihrem Video-Grußwort die besondere Ver-

antwortung der Politik. „Mit dem Bayerischen Kompetenzzentrum für Gesundheitsschutz im Klimawandel haben wir eine zentrale Anlaufstelle für das Hitzemanagement in Bayern geschaffen. Wir beraten unter anderem die Verantwortlichen in den Kommunen und wir bleiben nicht stehen. In unserem Masterplan Prävention widmen wir diesen Themen ein ganzes Kapitel“, erklärte Gerlach.

Bernd Buckenhofer, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Bayerischen Städtetags, erläuterte in seinem Statement, wie Städte durch bauliche Anpassungen hitzeresilient gestaltet werden können. Viele Kommunen wie München, Nürnberg und Straubing setzten bereits innovative Projekte um – von Gebäudebegrünung und

Sprühnebelprojekten bis zur Einrichtung öffentlicher Trinkwasserspender. Besonders wichtig sei die Reduzierung versiegelter Flächen und die Schaffung von Frischluftzonen wie Parks und Wasserflächen, um die Städte zu kühlen und die Entstehung von Hitzeinseln zu verhindern. „Der Erfolg von Hitzeschutzmaßnahmen hängt jedoch nicht nur von den städtischen Akteuren ab – auch die Bürgerinnen und Bürger sind gefordert, Verantwortung zu übernehmen und aktiv mitzuwirken“, betonte Buckenhofer.

Strategien für eine wirksame Hitzeanpassung

Professor Dr. Philipp Sprengholz, Juniorprofessor für Gesundheitspsychologie an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, stellte in seiner Präsentation verschiedene Strategien zur Förderung der Hitzeanpassung vor. Barrieren, die Menschen daran hindern, sich bei Hitze zu schützen, müssten abgebaut werden – etwa fehlende Rückzugsorte oder unzureichende städtebauliche Maßnahmen. Zudem sei es wichtig, die Schutzmotivation zu stärken, da viele Menschen die gesundheitlichen Risiken extremer Temperaturen unterschätzten oder an der Wirksamkeit eigener Maßnahmen zweifelten. Gezielte Kommunikation könne diese Faktoren positiv beeinflussen und eine nachhaltige Verhaltensänderung fördern. Informationen zum Hitzeschutz seien besonders wirkungsvoll, wenn sie zielgruppenorientiert, verständlich sowie relevant seien, klare Handlungsmöglichkeiten böten und von vertrauenswürdigen Institutionen stammten. „Wenn man mit Ärzten kommuniziert muss man ein anderes Ausmaß an Vorkenntnissen voraussetzen, als wenn man mit Wohnungslosen sprechen möchte“, erklärte Sprengholz. Studien belegten außerdem, dass Hitzeschutz-Kommunikation am effektivsten sei, wenn sie genau dann erfolge, wenn es bereits heiß ist – und nicht im Winter oder an kühlen Sommertagen. Ein anschauliches Beispiel für gelungene Hitze-Kommunikation sei die Beschilderung von Trinkbrunnen. Viele Menschen würden sie entweder nicht erkennen oder aus Angst vor Verunreinigung meiden. Ein Feldexperiment in Bamberg habe gezeigt, dass klare Hinweise auf sauberes Trinkwasser und die Möglichkeit zur Abkühlung des Körpers die Nutzung verdoppeln könnten.

Hitzebelastung am Arbeitsplatz reduzieren

Privatdozentin Dr. Caroline Quartucci, Sachbereichsleiterin für Arbeits- und Umweltmedizin am Bayerischen Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL), widmete sich

den Herausforderungen des Arbeitens bei hohen Temperaturen. Besonders betroffen seien Berufsgruppen wie Dachdecker, Straßenbauarbeiter, Zimmerer, Landwirte und Gärtner. Diese Tätigkeiten erforderten schwere körperliche Arbeit unter direkter Sonneneinstrahlung. Die verpflichtende Schutzkleidung erschwere die Wärmeregulierung zusätzlich, wodurch das Risiko für gesundheitliche Beschwerden wie Hitzschlag oder Sonnenstich steige. Arbeitgeber seien laut Arbeitsschutzgesetz verpflichtet, Gefahren am Arbeitsplatz zu identifizieren und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Dabei komme das sogenannte TOP-Prinzip zum Einsatz: Technische Maßnahmen wie Klimatisierung, Überdachungen und Sonnensegel schützten vor direkter Hitze. Organisatorische Anpassungen wie flexible Arbeitszeiten, Pausen in schattigen Bereichen sowie die Bereitstellung von Getränken und UV-Schuttmitteln würden helfen, Belastungen zu reduzieren. Ergänzt werde dies durch persönliche Schutzmaßnahmen wie luftdurchlässige Kleidung, Kopfbedeckungen mit Nackenschutz und Sonnenbrillen mit UV-Schutz. Quartucci verwies zudem auf den Hitzeaktionsplan der Berufsgenossenschaft der Bauwirtschaft, der speziell für Outdoor-Baustellen entwickelt worden sei. Dieser solle sowohl Arbeitgeber als auch Beschäftigte für das Gesundheitsrisiko Hitze sensibilisieren und gezielte Schutzmaßnahmen fördern.

Projekte zur Verbesserung des Hitzeschutzes

Im Rahmen der Veranstaltung präsentierten die Bündnispartnerinnen und -partner zahlreiche Projekte, die den Hitzeschutz nachhaltig verbessern sollen.

Quitterer stellte die Ergebnisse einer aktuellen Umfrage der BLÄK unter 18.755 niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten in Bayern zur Hitzeprävention in ärztlichen Praxen vor (siehe Seite 302). Die Befragung zeige, dass viele Praxen bereits Maßnahmen zum Hitzeschutz umsetzen – allerdings oft nur selektiv. So würden beispielsweise nur selten verantwortliche Personen für Hitzeschutz benannt, Hitzepausen für das Praxispersonal festgelegt oder die Sprechzeiten angepasst. Zudem seien Musterhitzeschutzpläne und Hitzeschutzfortbildungen in weiten Teilen noch unbekannt. Die Ärzte wünschten sich außerdem finanzielle Unterstützung, um den Einbau von Klimaanlage und anderen Maßnahmen zur Hitzeprävention besser stemmen zu können. „Die Kammer setzt sich deshalb für einen Bundesfonds ‚Klimagerechtes Gesundheitswesen‘ ein, aus dem solche Investitionen finanziert werden können. Die BLÄK wird außerdem ihre Informationsmaterialien zum Hitzeschutz noch offensiver bewerben“, so Quitterer.

Ein weiteres Projekt stellte Rainer Blasutto, Leiter der Landesvertretung Bayern der DAK-Gesundheit, vor. Die Initiative „Refill Bayern“ biete Bürgern an 50 Servicezentren im Freistaat kostenfrei Trinkwasser an, um der Dehydrierung bei hohen Temperaturen entgegenzuwirken. Neben diesem praktischen Angebot thematisierte Blasutto auch die Ergebnisse des aktuellen Kinder- und Jugendreports seiner Organisation. Besonders alarmierend: Kinder in Bayern seien bei Hitze stark gefährdet. Studien zeigten, dass bei Temperaturen über 30 Grad ihr Risiko für behandlungsbedürftige Hitzeschäden um das Neunfache steige.

Dr. Sonja Mayer, Vizepräsidentin der Bayerischen Landesapothekerkammer, widmete sich in ihrem Vortrag einem oft unterschätzten Aspekt des Hitzeschutzes: Der richtigen Lagerung von Medikamenten. Viele Arzneimittel müssten innerhalb eines bestimmten Temperaturbereichs aufbewahrt werden – in den meisten Fällen zwischen 15 und 25 Grad Celsius. Einige, wie Insuline, erforderten sogar eine spezielle Kühlung. Werde diese Temperaturgrenze überschritten, könne die Wirksamkeit der Medikamente beeinträchtigt werden, teils mit unerwünschten Nebenwirkungen. Apotheken gäben nicht nur Tipps zur richtigen Aufbewahrung von Medikamenten, sondern auch zur richtigen Anwendung bei Hitze.

Weitere Vorträge beschäftigten sich mit den psychischen Auswirkungen extremer Temperaturen sowie der Umsetzung von Hitzeaktionsplänen in medizinischen Einrichtungen, wie dem Universitätsklinikum Augsburg. Alle Präsentationsfolien sind über den folgenden QR-Code auf der Website des Bündnisses Hitzeschutz Bayern abrufbar.



Florian Wagle (BLÄK)

Bündnis Hitzeschutz Bayern

Das Bündnis Hitzeschutz Bayern besteht aus über 20 Akteurinnen und Akteuren des Gesundheitssektors im Freistaat, darunter die BLÄK, die KVB, die BKG, das LGL und mehrere Krankenkassen. Die vollständige Liste der Mitglieder kann (QR-Code siehe oben) auf der Website der BLÄK eingesehen werden.